



BILD: GUIDO SÜESS

## Wörter von Pörtner Mainstream

Sie halten eins in Händen: ein Mainstream-Medium. Aber Achtung, das ist nichts Gutes. Heisst es. Der Begriff Mainstream-Medien wurde vor ein paar Jahren von einer Partei lanciert, die sonst dem ausländischen Einfluss auf unsere Kultur wenig wohlgesonnen ist. Gegen ein paar griffige Anglizismen hat man aber nichts. Dass Parteien, die den Anspruch erheben, über die einzig gültige Wahrheit zu verfügen, mit den Medien Mühe haben, ist ein alter Hut. Die «Prawda» (Wahrheit), das Organ der KPdSU, wettete über die Lügen der «imperialistisch-bourgeois» Presse, die Nazis über die «verjudete Presse». Natürlich sind das andere Dimensionen und Inhalte. Mainstream bedeutet eigentlich einfach massentauglich, und das ist ja etwas, wonach Parteien sonst streben. Warum also ist Mainstream etwas Schlechtes? Wie viele Begriffe, zum Beispiel Gutmensch, die

heute von den Rechten benutzt werden, wurde «mainstream» am anderen Ende des Spektrums kreierte oder zuerst verwendet.

Mainstream kommt aus der Musik. Damit grenzten sich die Coolen von der Masse ab. Früher gab es die Coolen und die Streber. Erstere waren die, die mit extravaganter Kleidung, provokanten Frisuren und vor allem Musik auftrumpften, von der die anderen Kopfweh bekamen. Die Streber kleideten sich langweilig, hatten biedere Frisuren und gingen früh ins Bett. Die Coolen feierten Partys, gingen an Konzerte und interessierten sich nicht für die Karriere.

Natürlich machten die Streber auch mal einen Fez, irgendwo mussten sie ja die blonden Mädchen kennenlernen, die ihnen später Kinder gebären und das Haus dekorieren würden. An diesen Feten hörten sie zu meiner Zeit Tina Turner, Elton John oder Supertramp. Mainstream eben.

Das coole Killerargument gegen jeden Trend, den man verschlafen, jede Band, die ein anderer vorher entdeckt hatte: «Klingt okay, aber ziemlich mainstream.»

Die Streber, von Natur aus ehrgeizig, wollten irgendwann auch cool sein, und weil sie so strebsam sind, haben sie im Nachtleben längst das Zepter übernommen, und kaum kommt etwas Neues auf, wird es von ihnen adaptiert und damit Mainstream und langweilig. Das ist das Dilemma der Streber, die nie cool sein kön-

nen, aber es unbedingt sein wollen, ohne ihre Streberideologie aufzugeben, nämlich, die Schwachen zu plagen, den Starken zu buckeln und zu dienen und Statussymbolen zu huldigen. So sind sie darauf verfallen, ihre weit verbreitete, angepasste Haltung als etwas Rebellisches und Nonkonformistisches zu verkaufen. Im Gegensatz zum Mainstream.

Ausser Medien mit klarer Ausrichtung und unklaren Besitzverhältnissen ist nach dieser These alles Mainstream. Ausgenommen sind die ausländischen Fernsehsender, die gegen gutes Geld eine Exponentin jener Partei für die Lobby- und PR-Arbeit angestellt haben.

So konsumiert der Zuschauer eines Fussballmatches am Schweizer Fernsehen ein Mainstream-Medium, wer dasselbe Spiel auf einem Privatsender verfolgt, tut dies nicht. Sendungen wie «Dschungelcamp» haben auch nichts mit Mainstream zu tun.

Dabei ist Mainstream eigentlich ein schöner, ein einschliessender Begriff, er bezeichnet den Hauptstrom, in den alle Nebenflüsse münden und gemeinsam zum Meer fließen. Ausser den Radikalen und Durchgeknallten sind wir alle Mainstream. Wir sollten dazu stehen. Und cool bleiben.

STEPHAN PÖRTNER  
(STPOERTNER@LYCOS.COM)  
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER  
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)